

Rittertag 2026

der Mecklenburgischen Genossenschaft des Johanniterordens

in Plau am See / Güstrow

- Ansprache des Herrenmeisters -

Verehrter Kommendator, lieber Graf Schwerin,
verehrter Bischof Jeremias,
verehrte Ehrenkommendatoren,
verehrter Altkommendator, lieber Diethard,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Ritterbrüder,

es ist nun schon fast zehn Jahre her, dass ich Ihren Rittertag besucht habe – unverzeihlich und kaum erklärlich. Ich hätte viel öfter erscheinen müssen, bin ich doch durch meine Großmutter Bassewitz immerhin zu einem Viertel Mecklenburger. Aber vielleicht gilt auch hier: besser spät als gar nicht...!

Ich freue mich jedenfalls sehr, heute hier zu sein und morgen mit Ihnen allen im 800 Jahre alten Jubiläums-Dom zu Güstrow den Gottesdienst feiern zu dürfen. Schon jetzt bin ich gespannt auf die Ausführungen der Mitglieder der Domgemeinde über dieses wunderbare Beispiel norddeutscher Backsteingotik, das einst unter der Schutzmacht Ihrer Vorfahren, verehrter Kommendator, der Grafen von Schwerin, stand.

„Nach dem Vorbild und auf dem Wege der Väter des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem will der Johanniter auch heute dem Herrn Jesus Christus dienen. Er lässt sich rufen, wo die Not des Nächsten auf seine tätige Liebe und der Unglaube der Angefochtenen auf das Zeugnis seines Glaubens warten.“ Dieses Wort aus der Ordensregel wird täglich durch die große Dienstgemeinschaft der Johanniter mit Leben erfüllt. Weltweit sind es rund 100.000 Frauen und Männer, die sich in unseren Werken und Einrichtungen engagieren. Sie tun dies in den Diensten der Johanniter-Unfall-Hilfe, in unseren Kliniken und Pflegeeinrichtungen, in den Johanniter-Hilfsgemeinschaften, in den Genossenschaften, Kommenden und Subkommenden mit ihren zahlreichen Projekten tätiger Nächstenliebe.

Die großen Ordenswerke stehen dabei vor jeweils eigenen Herausforderungen. Im Johanniter GmbH-Verbund beschäftigt uns derzeit besonders die Entwicklung im Zusammenhang mit der Gesundheitsreform. Ziel dieser Reform, die in Nordrhein-Westfalen bereits umgesetzt wird, ist eine stärkere Spezialisierung der Krankenhäuser. Leistungen sollen künftig nur noch dort erbracht werden, wo die entsprechenden personellen und technischen Voraussetzungen vorhanden sind. Damit geht, von der Politik durchaus gewollt, ein erheblicher Bettenabbau einher. Das Wort vom „Krankenhaussterben“ macht bereits die Runde. Das Ziel ist eine erhebliche Konsolidierung im Akutklinikbereich. Dabei ist die Anzahl der Kliniken schon seit Jahren rückläufig. Manche Analysen halten bis zu 700 weitere Standorte für "verzichtbar" für die rein stationäre Akutversorgung.

Da sich die Mehrheit unserer 9 Johanniter-Akutkliniken in Nordrhein-Westfalen befindet, betrifft uns diese Reform in besonderer Weise. Entsprechend müssen die medizinischen Strategien unserer Häuser neu ausgerichtet werden, damit sie auch künftig ihre Versorgungsleistungen in hoher Qualität und wirtschaftlich tragfähig erbringen können. Das ist ein komplexer Prozess, den wir zügig in Angriff genommen haben und der sich auf einem guten Weg befindet. Unsere Reha-Kliniken und Pflegeeinrichtungen sind hiervon zunächst nicht betroffen und entwickeln sich erfreulich.

Verehrte Damen und Herren, liebe Ritterbrüder, das Jahr ist noch jung, und wir haben bei seiner Betrachtung stets die Wahl zwischen dem sprichwörtlich halb vollen und dem halb leeren Glas. Zur Veranschaulichung mag ein Beispiel aus der Integrationsarbeit dienen, die an vielen Stellen unseres Ordens und seiner Werke in bewundernswerter Weise geleistet wird: Man kann sagen, dass schon 65% der Migranten einen Job gefunden haben, man kann aber auch sagen, dass nur 65% von Ihnen in Arbeit sind. Letzteres, also das halbleere Glas, scheint derzeit häufig der vorherrschenden Stimmung in unserem Land zu entsprechen; wohl auch, weil die Koalitionsregierung sich trotz multipler Krisen bisher kaum auf nennenswerte, dringend notwendige Strukturreformen einigen zu können scheint.

Hinzu kommt eine weltpolitische Lage, die viele Menschen verunsichert, wie etwa der Krieg in der Ukraine, Großkonflikte im Nahen Osten, aber auch die hybride Kriegsführung Russlands gegenüber Europa. Alte Gewissheiten und Bündnisse geraten ins Wanken. Der Historiker und Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels Karl Schlögel spricht deshalb vom Beginn eines „Zeitalters einer neuen Geographie mit neuen Zonen, Frontlinien und Allianzen“. Hinzu kommen die weltweite Energiekrise und der Klimawandel. Auch die rasante Entwicklung der künstlichen Intelligenz trägt zur Verunsicherung bei – jedenfalls dort, wo eher deren Risiken als ihre Chancen in den Blick genommen werden. Von all dem bleibt auch der große Johanniter-Verband nicht unberührt. Auch wir sitzen nicht auf einer „Insel der Glückseligen“. Aber wir gehen konstruktiv mit dieser Erkenntnis um und blicken optimistisch in die Zukunft. Derart komplexe Entwicklungen führen allerdings nicht selten dazu, dass Gesellschaften nach einfachen Lösungen suchen – und damit auch den großen Simplifizierern, Personen, Parteien und Bewegungen gleichermaßen, den Weg bereiten. Die Prognosen für die kommenden Landtagswahlen auch im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern geben Anlass zur Besorgnis.

Gerade wir Johanniter haben dem jedoch unseren zeitlosen Ordensauftrag entgegenzusetzen: „Unsere Bruderschaft wird unvergänglich sein, weil der Boden, auf dem diese Pflanze wurzelt, das Elend der Welt ist – und weil, so Gott will, es immer Menschen geben wird, die daran arbeiten wollen, dieses Leid geringer, dieses Elend erträglicher zu machen.“ Mit diesen Worten beschrieb unser Ordensgründer Meister Gerhard seine Vision für unsere Dienstgemeinschaft. Er rechnete demnach nicht damit, dass Elend und Leid aus der Welt verschwinden würden. Aber er vertraute darauf, dass sich immer wieder Menschen unter dem achtspeitzigen Johanniterkreuz versammeln, um den Hilfsbedürftigen ihrer Zeit beizustehen.

Diese über 900 Jahre alte Vision verbindet Realitätsbewusstsein mit Zuversicht – einer Zuversicht, die aus dem Vertrauen auf Gott erwächst. Und gerade aus den Herausforderungen unserer Zeit entsteht für den Orden und seine Werke eine besondere Verantwortung. Wir Johanniter als christliche Organisation protestantischer Prägung helfen jedem Menschen unabhängig von dessen Herkunft oder Religion in seiner Not. Jede Form von Diskriminierung, Extremismus oder Ausgrenzung widerspricht daher unserem Selbstverständnis. Dieser johanniterliche Geist wirkt nicht zuletzt auch in unseren weit über 600 Kindertagesstätten in der Bundesrepublik und er wirkt in den Schulen, die ja teilweise auch von der Mecklenburgischen Genossenschaft betreut werden. Jener johanniterliche Geist stellt sich der weit verbreiteten pessimistischen Grundstimmung in unserer Gesellschaft entgegen.

Der Orden steht dabei in einem spannungsvollen, aber fruchtbaren Verhältnis zwischen Tradition und Moderne. Einerseits bewahren wir bewusst unsere historischen Traditionen und christlichen Werte. Andererseits fühlen sich unsere Einrichtungen den modernsten Standards der Medizin, Pflege und der Organisation verpflichtet. Beides gehört zusammen, bildet zwei Seiten derselben Medaille. Denn wirtschaftlicher Erfolg ist kein Selbstzweck, sondern die Voraussetzung dafür, das „johanniterliche Mehr“ an Zuwendung überhaupt erst zu ermöglichen.

Verehrte Damen und Herren, liebe Ritterbrüder, die Mecklenburgische Genossenschaft mit ihren 165 Jahren weder die älteste noch die größte unseres Ordens. Doch sie zeichnet sich durch einen besonders engen Zusammenhalt und durch eine beeindruckende Vielfalt johanniterlicher Aktivitäten aus. Dies mag ein Kennzeichen gerade auch der Genossenschaften aus dem Osten des Landes sein, die schon vor der Wende ein ausgeprägtes Gefühl der Verbundenheit mit der verlorengegangenen Heimat zusammengeschweißt hatte. Nach der Wende packten sie ohne zu zögern dort mit an, wo das Leid am größten und das Elend am unerträglichsten war, ganz wie es unser Ordensgründer für unsere Ordensgemeinschaft gesehen hatte.

Dazu half eben jenes Gefühl des Zusammenhalts in der Mecklenburgischen Genossenschaft, das sich nicht zuletzt in den kontinuierlichen Aktivitäten der drei Subkommenden und der beiden Johanniter-Hilfsgemeinschaften zeigt. Es zeigt sich aber auch etwa beim Engagement im Kuratorium des Stifts Bethlehem in Ludwigslust, beim Besuchsdienst am Universitätsklinikum Rostock, bei der Ferienfreizeit für Kinder aus sozial schwachen Familien am Kummerower See, oder in der Ukraine-Hilfe im Rahmen des Projekts „Mission Siret“.

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu.“ So lautet die Jahreslosung 2026 aus der Offenbarung des Johannes (21, 5). Auf diese Verheißung dürfen wir hoffen und vertrauen. Bis es allerdings so weit ist, sind wir alle gefordert, das Unsere zu tun – gerade in den krisenhaften Zeiten, in denen wir leben. Wenn ich mir allerdings anschau, was hier in Mecklenburg, in Ihrer Genossenschaft geschieht, dann habe ich den Eindruck, diese Tradition ist bei Ihnen in sehr guten Händen. Und so blicke ich beim diesjährigen Rittertag mit großer Dankbarkeit und Freude auf das johanniterliche Wirken in Ihrer Genossenschaft. Mein herzlicher Dank gilt Ihnen allen, die Sie sich in der Tradition unseres Ordens und Ihrer Genossenschaft für die Ihnen anvertrauten Menschen einsetzen.

Ein Letztes noch: Vielleicht sollten wir es ja in dieser schwierigen Zeit mit der EU-Außenbeauftragten Kaja Kallas halten, die angeblich im kleinen Kreis empfahl: „World`s woes mean it`s time to start drinking.“

Herzlichen Dank!

Plau am See, den 25. April 2026

S.K.H. Oskar Prinz v. Preußen
Herrenmeister